



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Dannehl, G.: Briefe aus Belgien : (Die elfhundertjährige Jubelfeier des heiligen Rumoldus zu Mecheln.)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Damen drangsalkrt worden seien, von dem damit verbundenen Bazar zu kaufen. Verwandte man sich diese Huris in schwarzbraune Hexen und zerlumppte Wilde und ersetze man sich ihre gerundeten Formen mit Verschrumpfungen und knotigen Verrenkungen, ihre weichen Händchen mit narbigen und scheußlichen Ungehalten und die einschmeichelnde Musik ihrer Stimmen mit dem mißtönenden Gewirr einer häßlichen Sprache und sehe man dann einmal zu, wie viel Zögern und Zaudern vor dem Wegkommen einem noch übrig bleibt. Nein, es ist ganz nett, wenn man sagt, man habe gezögert, und wenn man daran die tiefen Gedanken hängt, die in unserm Hirn nach dem Lautwerden rangen, aber es ist die Wahrheit, wenn man sagt, daß man nicht zögerte, und daß man es unmöglich fand, Gedanken zu haben — obwohl es freilich nicht respectabel ist, so etwas zu sagen, und ebenso wenig poetisch.

Wir denken an den heiligen Stätten selbst nicht, wir denken hinterher im Bett, wenn das grelle Licht, der Lärm und die Verwirrung verschwunden sind, und wir im Geiste allein die feierlichen Denkmäler der Vergangenheit wieder besuchen und uns die Gespensterzüge der Zeit, die dahin gegangen ist, wieder heraufbeschwören.“

Briefe aus Belgien.

(Die elfhundertjährige Jubelfeier des heiligen Rumoldus zu Mecheln.)

Heute nichts von Politik und von dem Hader der belgischen Parteien. Diesmal will ich von der herrlichen flämischen Cavalcade erzählen, dem großen Nationalfest, das ich in Mecheln mitgemacht habe. Kein Schatten eines feindseligen Gegensatzes trübte hier, wie sonst wohl bei kirchlichen Professionen, z. B. in Gent, die Festfreude. Ultramontane und Freidenker, Juden, Christen und Heiden, Holländer, Flamen, Wallonen, alles wogte hier in friedlichster Harmonie und in rosiger Stimmung hant durcheinander. Das einzige, was man für ein politisches Symptom hätte nehmen können, war das Nichterscheinen des Erzbischofs bei der Feier. Es hieß, er wäre unpäplich. Leute von einiger Divinationsgabe hatten übrigens schon lange vorausgesehen, daß es so kommen würde. Man hätte ihn auch etwas mehr fragen können, wie man ein solches Fest arrangirt, und vielleicht hätte die Cavalcade dann einen weniger weltlichen Anstrich bekommen. Unter den zahllosen Fahnen, mit denen die Straßen geschmückt waren, bemerkte man recht wenig päpstliche. Fast immer waren es die Landesfarben, die man aufgesteckt hatte.

Das verdient immerhin hervorgehoben zu werden. Ich hatte gefürchtet, die Physiognomie der als sehr clerical bekannten Stadt bedeutend schwärzer zu finden. Diese Bemerkungen werden genügen, um anzudeuten, daß die St. Rombandsfeier zu Mecheln kein ultramontanes Fest war, obwohl dieselbe zu Ehren des elfhundertjährigen Jubiläums des heiligen Romoldus (Romband), des Schutzpatrons der Stadt Mecheln veranstaltet worden ist. Diese elfte Säcularfeier ist die Veranlassung einer langen Reihe von Festlichkeiten, von denen der Aufzug der Cavalcade wohl die großartigste war. Schon auf dem Nordbahnhof zu Brüssel verrieth der Andrang des Publikums die Bedeutung des Festes. Man hatte sechs oder sieben Hülfsschalter allein für den Verkauf der Fahrbillets nach Mecheln eingerichtet. Trotzdem war ein ganz enormes Gedränge vor jedem derselben. Obgleich alle 8—10 Minuten ein Extrazug abgelassen wurde, fand auf dem Perron doch ein förmliches Ringen um die Coupés statt. Endlich im Besitz eines solchen, wurden wir schnell genug befördert, und nach kaum 20 Minuten sahen wir die herrliche Kathedrale des heiligen Romoldus sich über den Häusern von Mecheln abheben. Nachdem am 26. Juni (Sonnabend) das Fest von allen Thürmen und mit dem volltönigen Glockenspiel der Kathedrale eingeläutet worden war, hat am Sonntag die große Prozession zu Ehren des heilig gesprochenen Jubilars stattgefunden. Dieselbe ist ruhig verlaufen, da man keinen Parteizweck damit verband wie bei der berühmten Genter Pilgerkeilerei, über die ich an Ort und Stelle manches interessante Detail vernommen habe — doch davon ein andermal. Der erste Aufzug der Cavalcade fand am Montag statt. Er ist nur ein Moment in der langen Reihe von Festlichkeiten, die sich auf die Zeit vom 27. Juni bis 20. Juli vertheilen. Am Sonntag nach der Prozession hatte der Sportklub von Mecheln am Pennepoel ein Rennen veranstaltet, das ich mir geschenkt habe. Die noch in Aussicht stehenden Feierlichkeiten sind Gesang-, Turn- und Schützenfeste, Volksspiele u. s. w. So wetteifern alle Genossenschaften — und das Vereinsleben ist in den belgischen Städten außerordentlich entwickelt — in schönster Harmonie und unter lebhafter Theilnahme Hollands und auch der wallonischen Städte, um den heiligen Romoldus zu feiern, dessen Schutzpatronat auf das Jahr 775 zurückgeführt wird, mithin ein recht respectables Alter hat. Der Kanonikus Claessens hat aus Veranlassung der Jubelfeier die Legenden des Heiligen, des Apostels von Mecheln herausgegeben, in welchen erzählt wird, daß nach dem Tode des Erzbischofs Walerand von Dublin ein Engel befohlen habe, den Romoldus an seiner Stelle zu erwählen. Dieser zieht umher, predigt das Christenthum, heilt u. A. in Frankreich einen Blindgeborenen, giebt seine Insignien an den Papst Stephan II. zurück, wird unter dem Grafen Adon von Flandern der Apostel von Mecheln und verrichtet viele Wunder, unter denen die Erweckung des

Libertus, der drei Tage im Wasser gelegen hatte, das wunderbarste ist, und wird endlich das Opfer eines Raubmordes. Man sieht ihn als den Retter der Stadt an in den Ueberfällen der Hunnen, Dänen und Normannen. Diese und andere Legenden finden sich in der nach ihm benannten Kirche und anderswo durch alte und neuere Gemälde verherrlicht, unter welchen die aus dem XV. und XVI. Jahrhundert stammenden ganz bemerkenswerth sind.

Doch ich kehre zur Cavalcade zurück, welche wirklich meine Erwartungen übertroffen hat. Die Stadt Mecheln hatte allein 100,000 Francs für die Feier ausgeworfen, und diese Summe ist geringfügig im Vergleich zu dem Aufwande, welcher von seiten der Theilnehmer gemacht worden ist. Ich hatte durch meinen lebenswürdigen Wirth in Brüssel, Herrn Ad. van Soust de Bordenfeldt, den Dichter der deutsch-freundlichen *Année sanglante*, Gelegenheit, in das Haus des Herrn Geets, des Directors der Akademie von Mecheln eingeführt zu werden, dem die künstlerische Leitung der Arrangements übertragen war. Derselbe ist bei uns in Deutschland durch seine Gemälde „Marg. van der Ghinste“ populär geworden, von welchem die Leipziger Illustrierte Zeitung einen trefflichen Holzschnitt gebracht hat. Seine Entwürfe zu den 6 großen, meist gothisch decorirten Wagen und namentlich zu dem Schlitten im Renaissancestil sind ganz vortrefflich und die Ausführung derselben, die von dem Architekten Rauck geleitet wurde, darf splendid genannt werden. Das soeben bei Simonau-Looveg in Brüssel erschienene Album de la Cavalcade giebt diese Entwürfe in schönen Stichen mit einem erklärenden Text.

Der Ausgangspunkt des Aufzuges war der große Markt, auf welchem die Statue der Margarethe von Oestreich steht. Von dem oberen Stockwerk des Rathhauses sah der König der Belgier mit seinem Hof den Zug an. Vor seinen Fenstern hielt jede Gruppe, und hier hatte ich Gelegenheit, alles recht deutlich zu sehen und Notizen zu machen. Die acht Abtheilungen des Aufzuges stellten Perioden der Geschichte des Ortes oder einheimische Sagen dar. Ich muß vorausschicken, daß sämtliche Personen des Zuges durch Kinder repräsentirt wurden, deren Kostüme nicht nur streng historisch, sondern meistens auch reich und prächtig genannt werden dürfen. Damen aus Patricierkreisen von Mecheln und Brüssel haben mir versichert, daß manche der kleinen Darstellerinnen mit echten Perlen und Diamanten geschmückt waren. Den Schmuck der Darstellerin der Margerethe von Oestreich schätzte man auf 50,000 Francs. Die Gewänder der Ritter und Edeldamen, der Fürsten und Patricier, welche austraten, waren fast durchgängig aus Sammet- und schweren Seidenstoffen in leuchtenden Farben, dazwischen zeigten sich prächtige golddurchwirkte Brokate, Stickereien, Borduren, Tressen und Spitzen.

Die Diademe, die Krönchen, die Pfauen- und Straußensfedern, die Waffen — alles war neu, glänzend, historisch richtig. Die erste Abtheilung

stellte die Einführung des Christenthums in Mecheln dar. Nach einer kleinen Abtheilung von Gardereitern und Trompetern derselben Truppe kamen Ritter in Rüstungen und Panzerhemden, Frauen und Falconiere, sämmtlich in der Tracht des 8. Jahrhunderts. Die Kinder saßen recht gut zu Pferde, natürlich wohl festgeschnallt. Man hatte die Pferde eines in der Stadt garnisonirenden Regiments acquirirt, und ein jedes Roß wurde von einem Soldaten geführt. So war die Ordnung eine ganz musterhafte, militärisch präcise, und die Mütter auf den Balconen und an den Fenstern konnten sich ohne Besorgniß an ihren schmucken blonden Knaben und Mädchen weiden. Der Wagen der ersten Gruppe, von vier Ochsen gezogen, trug den Hof Ados, an welchem St. Nombaut predigt. Die zweite Abtheilung stellte den Auszug der Kreuzfahrer Mechelns nach dem heiligen Lande dar. Walter Bertold mit seinem Gefolge von Mannen und Frauen, Mönche zu Pferde, Sophie, die Gemahlin des Grafen mit ihren Damen in einer Sänfte waren die hervorsteckenden Gruppen dieser Abtheilung. In der dritten war die Stiftung der Stadtgemeinde von Mecheln dargestellt. Ein prächtiger Zug von Bürgern, Patriciern, Schöffen und Rathsherren mit Frauen in üppigem Schmuck, die Canonic mit dem uralten Reliquienschrein des heil. Nombaut ritten und schritten dem prachtvollen Wagen voran, auf welchem der Bischof von Rüttich der Stadt ihre Rechte bestätigt. Wie auf den anderen Wagen, so bildeten auch auf diesem die Personen sehr ansprechende, künstlerisch geordnete Gruppen, und die Haltung der Kinder war eine erstaunlich würdige, durchaus angemessene; nur der Narr schnitt ex officio gräuliche Gesichter.

Vierundzwanzig Mädchen zu Pferde, Reliquien des heil. Nombaut in den Händen tragend, eröffneten die vierte Abtheilung, deren mit trefflichem Schnitzwerk reich geschmückter Wagen den glänzenden Hofstat Flanderns aus der Zeit Karls des Kühnen trug. Die fünfte Abtheilung repräsentirte die Renaissance in Kunst und Wissenschaft unter dem Einfluß der Gilden von der Páonie und Lillie (de Peoene en de Lisbloem); allegorische Figuren mit Emblemen stellten die Rhetorik, die Poesie, die Malerei und die übrigen Künste dar. Die Trachten waren außerordentlich reich. Auf dem Wagen der sechsten Abtheilung hatten die Gilden des 17. Jahrhunderts, lebensvolle reichgekleidete Gestalten, wie sie auf den Bildern der Rubens und van Dyk erscheinen, auf dem der siebenten die berühmten Mecheler (de Mechelsche Beroemheden) ihren Platz gefunden. Die Pucelle von Mecheln lenkte den Wagen, auf welchem Margarethe von Oesterreich, Marie van Thielen, Cyprian Rose, Alexander Colyns, Coxie, Standonck, Faidherbe, Verhaegen, Croon, Hals, Coolmann u. A. zu einer schönen Gruppe vereinigt waren. Vor und hinter dem Wagen zeigten sich zu Fuß und zu Roß allerhand Reifige, Landsknechte, Urkebusire u. s. w. Den Schluß des ganzen Aufzuges bildete die Gruppe der Grenzboten III. 1875.

Riesen und Zwerge, der Haimonskinder u. s. w. nach Sagen, welche bekanntlich in Mecheln heimisch sind.

Der Umzug dauerte nach meiner Schätzung etwa drei Stunden. Später fuhr der König, welcher beim Erzbischof abgestiegen war, im offenen Wagen unter zahlreichen Acclamationen der Volksmenge mit einem Gefolge von mehreren Wagen durch die Hauptstraßen.

Während der ganzen Dauer der Kombauffeier fand ein ununterbrochener großartiger Jahrmart auf dem Egmontboulevard und auf dessen Umgebungen statt. Derselbe bot mit seinen Buden, Schaubaracken, Zelten u. s. w. und der gewaltigen Volksmenge, die dazwischen auf- und niederwogte, ein höchst belebtes Bild dar. Hier trat manche Scene, die ich auf den Gemälden von Ostade und Teniers gesehen hatte, verkörpert vor meine Blicke, wenn auch nicht ganz so drastisch und derb, wie bei den alten Meistern des naturalistischen Stils.

Der wirklich ganz erstaunliche Glanz der Cavalcade, die prächtige Ausschmückung der Stadt, die glänzende Illumination des Stadtparks, welche den Tag des Umzuges würdig abschloß, alles legte Zeugniß ab von dem guten Geschmack und vor allem von dem außerordentlichen Wohlstand der Stadt Mecheln. Dem Gemeinderath gebührt für die Veranstaltung und Anordnung der Festlichkeiten alle Anerkennung, und es ist demselben meines Wissens nur ein einziger kleiner Schildebürgerstreich dabei begegnet. Auf dem großen Platz hinter der Statue der Margarethe von Oestreich befindet sich ein alter gothischer Bau, grau und unscheinbar, aber von edlem, reinem Stil. Derselbe war den Wohlweisen nicht glänzend genug erschienen, und man hatte deshalb eine colossale Theaterdecoration im Stil der sinkenden Renaissance vor demselben aufgestellt und so das Meisterwerk gothischer Baukunst den Blicken der Festgenossen entzogen.

Dr. G. Dannehl.

Literatur.

Goethe und Dresden. Unter diesem Titel hat Woldemar Freiherr von Biedermann, allen Freunden und Kennern der Goetheliteratur wohlbekannt durch sein fleißiges und gründliches Buch „Goethe und Leipzig“, welches er 1865 „zur hundertjährigen Wiederkehr des Tags von Goethe's Aufnahme auf Leipzigs Hochschule“ herausgab, vor wenigen Wochen ein Büchlein veröffentlicht, in welchem er in ähnlicher Weise wie dort für Leipzig, nun auch für Dresden eine Zusammenstellung aller noch nachweisbaren Beziehungen Goethe's zur sächsischen Residenzstadt unternimmt. Wieder ist es